

Der Fall Grasser im Spiegel der Boulevard- und Qualitätspresse

Tenscher, Jens; Golja, Richard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tenscher, J., & Golja, R. (2014). Der Fall Grasser im Spiegel der Boulevard- und Qualitätspresse. *SWS-Rundschau*, 54(4), 362-384. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51970-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Fall Grasser im Spiegel der Boulevard- und Qualitätspresse

Jens Tenscher (Hamburg)/Richard Golja (Wien)

Jens Tenscher/Richard Golja: *Der Fall Grasser im Spiegel der Boulevard- und Qualitätspresse* (S. 362–384)

Politische Affären und Skandale sind ein prägender Bestandteil sowohl moderner (Medien-) Gesellschaften im Allgemeinen als auch der politischen Kultur Österreichs. Deren Analyse lässt Rückschlüsse auf das Verhältnis von Politik und Journalismus zu. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag die Rolle der Printmedien im Prozess der Skandalisierung des Falles Grasser in der vergangenen Dekade exemplarisch untersucht. Im Zentrum steht eine vergleichende quantitative Inhaltsanalyse der Berichterstattung zweier Qualitätsmedien (»Der Standard« und »Die Presse«) und des reichweitenstärksten Boulevardblatts (»Kronen Zeitung«). Die empirischen Befunde verdeutlichen, dass die Printmedien unterschiedliche Positionen im Zuge der Skandalisierung Grassers einnahmen. Die Qualitätsblätter unterscheiden sich hierbei klar von der »Kronen Zeitung«. Die Medien scheinen (immer noch) nach unterschiedlichen Logiken zu operieren. Eine mitunter unterstellte Boulevardisierung der Berichterstattung der Qualitätspresse hat in diesem spezifischen Fall folglich nicht stattgefunden.

Schlagworte: politischer Skandal, Medienberichterstattung, Grasser, Boulevardisierung, Österreich

Jens Tenscher/Richard Golja: *The Case of Karl-Heinz Grasser in the Quality and Tabloid Press* (pp. 362–384)

Political affairs and scandals represent immanent parts of modern (media) democracies in general and they have impregnated Austria's political culture in particular. Analyzing political scandals allows drawing inferences about the relationship between politics and journalism. Against this background, we take a closer look at the example of print media and the role they played in scandalizing the case of Karl-Heinz Grasser. Methodically, we rely on a quantitative content analysis of the coverage of two quality newspapers (»Der Standard« and »Die Presse«) and the most popular tabloid paper (»Kronen Zeitung«). Our results show that the media took different positions in scandalizing Grasser. We identified a clear distinction between the quality press on the one hand and the tabloid press on the other. Seemingly, they (still) operate according to different logics. As a consequence, the often assumed trend of a »tabloidization« of the quality press cannot be verified for this specific case.

Keywords: political scandal, media coverage, Grasser, tabloidization, Austria

»Wo es Skandale gibt, ist einiges faul, wo sie fehlen, alles« (Schütze 1985, 24)

1. Einleitung

Politische Fehltritte, Affären und Skandale gehören zum Alltag demokratischer (Medien-) Gesellschaften (vgl. Käsler 1991, Ramge 2003, Zelizer 2007, Thompson 2008) – und sie haben auch die politische Kultur der Zweiten österreichischen Republik nachhaltig geprägt (vgl. u. a. Sickinger 2011). Während sich in Ländern mit puritanischer Tradition, wie z. B. den USA, politische Skandale immer wieder an (unterstellten) amourösen oder sexuellen Verfehlungen politischer AmtsträgerInnen entfacht haben – erinnert sei nur an die sogenannte »Lewinsky-Affäre« des ehemaligen US-amerikanischen Präsidenten Bill Clinton (vgl. Owen 2000, Entman 2012) –, stoßen monetäre Missetaten, d. h. Korruption, Bestechung und die Verschwendung öffentlicher Gelder, auf größeres mediales und öffentliches Interesse in westeuropäischen »Mediendemokratien« (vgl. Hondrich 2002, 13). Exemplarisch erwähnt seien an dieser Stelle nur die »Parteispendenaffäre« rund um den ehemaligen deutschen Bundeskanzler und CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl (vgl. Maier 2003, Kamps 2007, 271–276) oder der frühere deutsche Bundespräsident Christian Wulff, dessen »Kredit-Affäre« ihn im Jahr 2012 das Amt kostete (vgl. Götschenberg 2013), obwohl er im Februar 2014 freigesprochen wurde.

Doch auch in Österreich gibt es eine regelrechte Skandaltradition, die bis in die Monarchie zurückreicht (vgl. Gehler/Sickinger 2007, Karlhofer 2007, Sickinger 2011, Beninger 2011). Diese ist in jüngster Zeit um einige Affären angereichert worden. Insbesondere der ehemalige Finanzminister und politische Shootingstar Karl-Heinz Grasser (KHG), dem von Beginn seiner politischen Karriere an ein besonderer Hang zur Selbstinszenierung (vgl. Liebhart 2008) und zur »Boulevardisierung des Amtes« (Patterer 2005) unterstellt wurde und der eine entsprechende »Fallhöhe« anbot, hat in der vergangenen Dekade immer wieder Anlass zur Skandalberichterstattung geliefert. In seiner Person scheinen sich paradigmatisch drei zentrale Facetten politischer Skandale zu vereinen: Liebe, Macht und Geld (vgl. Ebbighausen/Neckel 1989, 55). Zugleich bietet er ein plakatives Anschauungsbeispiel dafür, welche Rolle die Medien im Prozess der Skandalisierung heutzutage spielen. Sie sind der Skandalisierer in der »Skandal-Triade« (Käsler 1991, 13), die einen Missstand aufdecken, ihm Öffentlichkeit verleihen, moralisch aufladen, den Skandalisierten Verantwortung zuschreiben und so dem Publikum dabei helfen, sich eine Meinung zu bilden. Erst »wenn die eindeutige Mehrheit der interessierten Bevölkerung mit Empörung auf einen Missstand reagiert und Konsequenzen fordert« (Kepplinger 2012, 9), hat sich die (unterstellte) Verfehlung zu einem politischen Skandal ausgeweitet.

Vor dem Hintergrund dieser Schlüsselrolle, die der Journalismus im Prozess der Skandalisierung spielt, soll im Folgenden der Fall Grasser im Spiegel der Berichterstattung von österreichischen Qualitäts- und Boulevardmedien untersucht werden. Dabei hilft die Analyse der Medienberichterstattung in einer »Ausnahmesituation« erstens

dabei, generelle Aussagen über das Verhältnis von Politik und Journalismus in der österreichischen »Mediendemokratie« zu treffen (vgl. Plasser u. a. 2004). Inwiefern prägen also ökonomische und mediale Aufmerksamkeitskriterien, zu denen Skandalisierung, Dramatisierung, Personalisierung und Negativismus in besonderem Maße zählen (vgl. bereits Schulz 1976, Bruck/ Stocker 2002, 9), den politischen Journalismus in Österreich heutzutage? Zweitens stellt sich diesbezüglich die Frage, in welchem Maße sich Qualitäts- und Boulevardmedien in ihrer Berichterstattung (noch) unterscheiden. Schließlich sind »erfolgreiche« Skandalisierungen prinzipiell für jede Zeitung ein lukratives Geschäft. »Skandale sorgen für Aufmerksamkeit und damit für Auflage und Einschaltquote« (Bergmann/ Pörksen 2009, 9). Lässt sich also am Beispiel der Berichterstattung über KHG eine *Boulevardisierung* der Qualitätspresse (vgl. u. a. Esser 1999, Lengauer/ Vorhofer 2010, Stark/ Magin 2013, Magin 2013) feststellen oder können sich die idealtypisch zugeschriebenen Unterschiede zwischen dem Boulevard- und dem Qualitätsjournalismus weiterhin behaupten?

Antworten auf diese Fragen werden auf Basis einer umfangreichen quantitativen Inhaltsanalyse der Berichterstattung über die Skandale Grassers, die in den Tageszeitungen »Der Standard«, »Die Presse« und »Kronen Zeitung« in den Jahren 2003 bis 2013 erschien, gegeben. Mit dem »Standard« und der »Presse« werden zwei der auflagenstärksten Printmedien, die dem Qualitätssektor zugeschrieben werden, untersucht. Die »Kronen Zeitung« gilt dagegen seit Jahren als das reichweitenstärkste Boulevardblatt und als meistgenutzte Medienquelle für politische Information in Österreich (vgl. Plasser/ Lengauer 2010, 39). Sie behauptet – trotz sinkender Auflage und wachsender Konkurrenz durch Gratiszeitungen wie »Heute« oder »Österreich« – eine im europäischen Vergleich einmalige Marktdominanz. Der Vergleich dieser drei Tageszeitungen verspricht schließlich generalisierbare Aussagen über die Homogenität bzw. Heterogenität der Skandalberichterstattung in Österreich.¹

Bevor auf die empirischen Ergebnisse eingegangen wird (Kapitel 4), erfolgt zunächst eine theoretische Annäherung an das Phänomen der Skandalkommunikation (Kapitel 2). Im Anschluss wird das methodische Vorgehen skizziert (Kapitel 3). Die zentralen Befunde werden abschließend zusammengefasst und diskutiert (Kapitel 5).

2. Politische Skandale in den Medien

Genießen Skandale per se einen hohen Nachrichtenwert, so gilt dies für politische Skandale in besonderem Maße. Schließlich werden hier (unterstellte) Normverstöße an AkteurInnen aus dem Bereich der Politik festgemacht und es findet über Partei-

¹ Die Nicht-Berücksichtigung anderer Boulevardblätter ist zunächst darauf zurückzuführen, dass diese z. T. als Gratiszeitungen erscheinen und damit einer spezifischen Produktions-, Darstellungs- und Rezeptionslogik folgen, die von der »Kronen Zeitung« abweicht. Darüber hinaus sind »Heute« und »Österreich« erst seit 2004 bzw. 2006 auf dem Markt, sodass kein mit den anderen Printmedien vergleichbares Bild über die Berichterstattung der Affären Grassers gezeichnet werden konnte. Über den »Fall Grasser« wurde schließlich auch in den Wochenmagazinen, wie z. B. »Falter«, »profil« oder »News«, intensiv berichtet. Da diese jedoch eine von den Tageszeitungen abweichende Darstellungsform nutzen, bleiben sie an dieser Stelle ebenfalls unberücksichtigt.

grenzen hinweg eine öffentliche Auseinandersetzung statt, die in *Empörung* mündet (vgl. Maier 2003, 136, Kamps 2007, 260–261). Der Bezug zur Politik ist wesentlich für die Aufmerksamkeit, die einem aufkeimenden Konflikt seitens der Medien zuteil wird. Ist doch Politik jenes System, das in der Gesellschaft sowohl als zentraler Problem-adressat als auch als einzig legitimer Problemlöser und somit als Steuerungsakteur der Gesamtgesellschaft fungiert (vgl. Easton 1967). Vor diesem Hintergrund erklärt sich zum einen die herausgehobene Bedeutung des Politischen für den Journalismus und die Öffentlichkeit im Allgemeinen und zum anderen auch die gesamtgesellschaftliche Relevanz, die einem aufkommenden Politik-Skandal zugeschrieben werden kann. Im Kern geht es hierbei um »Macht und Machtbegrenzung« (Hondrich 1989, 580). Dabei werden PolitikerInnen aus Sicht des Journalismus oftmals nicht nur als mächtige »Elite-Personen« mit hohem Nachrichtenwert wahrgenommen (vgl. Schulz 1976), sondern auch als »Sachverwalter der öffentlichen Moral« (Neckel 1989, 61), deren Verhalten und Normverstöße grundsätzlich einer ständigen Beobachtung bedürfen.

Auf den ersten Blick könnten politische Skandale also als etwas angesehen werden, das Herrschaft und politische Kultur in modernen Demokratien gefährden könnte. Dem kann entgegengehalten werden, dass öffentliche Skandalisierungen immer auch ein Mittel zur Kontrolle von demokratischer Macht und Herrschaft sind. Sie sind quasi ein von den Medien gesteuertes »demokratisches Ritual der Selbstreinigung« (Ramge 2003, 7). Hier werden nicht nur die Schwachstellen und Fallstricke politischen Handelns offengelegt, sondern den politisch Herrschenden Grenzen aufgezeigt, die sie aufgrund ihrer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung nicht überschreiten dürfen (vgl. Ehmig/Kepplinger 2004, 364). Tun sie dies doch, kann dies in Sanktionen münden, die vom Reputations- bis zum Amtsverlust reichen können. Potenzielle TäterInnen werden so abgeschreckt. In diesem Sinne erfüllt der politische Skandal zugleich eine *machtpolitische und* – aus Sicht (potenzieller) Betroffener – eine *pädagogische Funktion* (vgl. Kamps 2007, 262–266).

Hinzu kommt eine *gesellschaftliche Funktion*, die darin besteht, dass »erfolgreiche« Skandalisierungen das Vertrauen der BürgerInnen in die Selbstreinigungskraft der Gesellschaft und damit in deren Normen- und Wertesystem nachhaltig stärken können (vgl. Kepplinger 2012, 199–214). Allerdings sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass sich Skandalisierungen, sollten sie zum Regelfall werden, auch verbrauchen können. Hier kommt eine Analogie zu Straftatbeständen zum Vorschein: Auch juristische Sanktionen verlieren an moralischer Prägekraft, wenn sie zur Routine werden. Die Hemmschwelle, einen Fehltritt zu leisten, sinkt ab einer nicht genauer definierten Anzahl an aufgedeckten Verfehlungen (Popitz 1968, 17). Sanktionen müssen daher »quantitativ auf einen bestimmten Spielraum beschränkt« (Hondrich 2002, 21) bleiben. Ähnliches gilt für den (politischen) Skandal, der nur dann Aufmerksamkeit beim Publikum weckt, wenn dieses nicht permanent mit (politischen) Verfehlungen konfrontiert wird.

Schließlich kommt dem (politischen) Skandal eine *publizistische Funktion* zu (vgl. Kamps 2007, 264). Wie bereits erwähnt, bringt es ökonomische Vorteile, wenn Medien möglichst exklusiv über von ihnen aufgedeckte oder an sie herangetragene Skandale

berichten. Zugleich genießen diejenigen, die einen Skandal enthüllen, nicht nur im Journalismus besonders hohes Ansehen. Erinnert sei nur an die 1973 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Berichterstattung der »Washington Post« und ihrer zwei Reporter Bob Woodward und Carl Bernstein, die die Watergate-Affäre aufdeckten (vgl. Schudson 1992).

Die Massenmedien haben im Skandalisierungsprozess offensichtlich eine »Schlüsselstellung, weil ihre Berichterstattung eine Basis für die Einschätzung der herrschenden Meinung ist« (Kepplinger 1998, 150). Dem Journalismus obliegt es nicht nur, den Missstand zu benennen und in einen moralischen Kontext zu stellen (vgl. Jansen/Maier 2012, 4), sondern auch bestimmten Personen eindeutig Verantwortung zuzuschreiben und mögliche Konsequenzen zu fordern. Dabei orientieren sie sich in ihrer Berichterstattung zum einen *selbstreferenziell* (vgl. Kepplinger 2012, 61), d. h. an der Berichterstattung der Konkurrenzmedien, und zum anderen an den (unterstellten) Relevanzkriterien und Erwartungen ihres Publikums, welche sich in sogenannten *Nachrichtenfaktoren* niederschlagen (vgl. Schulz 1976). Je mächtiger, einflussreicher oder prominenter etwa eine Person ist, die mit einer potenziellen Missetat in Verbindung gebracht werden kann, je stärker allgemein akzeptierte Werte und Moralvorstellungen bedroht erscheinen oder je mehr emotionale, gefühlsbetonte Aspekte das Geschehen mit sich bringt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Skandalisierung durch die Medien und der Resonanz des Publikums. Dabei scheinen die in den vergangenen Jahren beschleunigten Prozesse der Ökonomisierung und Kommerzialisierung der Medienbranche (vgl. bereits Meier/Jarren 2001) auch die »Boulevardisierung« bzw. »Entertainisierung« der politischen Berichterstattung vorangetrieben zu haben. Dies käme in formaler, inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht derart zum Ausdruck (vgl. Magin 2013, 261), dass sich die idealtypischen Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien auflösen und letztere immer »boulevardesker« würden (vgl. auch Stark/Magin 2013, 411–420). Für die Skandalkommunikation hieße dies, dass insgesamt nicht nur häufiger und intensiver, sondern im Medienvergleich auch immer ähnlicher und »reißerischer« über Skandale berichtet würde. Schließlich gelten »Personalisierung, Intimisierung, Dramatisierung und Spektakularisierung« (Bruck/Stocker 2002, 9) nicht nur als Kernelemente des Boulevardjournalismus, sondern auch als Wesensmerkmale von Skandalisierungen in jeglichen Medien. Vor diesem Hintergrund wird zu untersuchen sein, in welchem Maße sich die österreichische Boulevard- und Qualitätspresse in Quantität und Qualität ihrer Skandalkommunikation ähneln oder unterscheiden.

Dabei kann angenommen werden, dass die Berichterstattung über die Affären Karl-Heinz Grassers mehrere *Phasen* durchlaufen hat (vgl. Hondrich 2002, Burkhardt 2006). Typischerweise setzt eine Skandalisierung nämlich mit einer *Latenzphase* ein, in der der Missstand bekannt wird, die Medien das Thema aufgreifen und die ProtagonistInnen vorstellen. Diese Phase endet üblicherweise mit einem Schlüsselereignis. Dieses führt dazu, dass der Konflikt zu einem Skandal eskaliert. In der darauf folgenden *Aufschwungphase* werden dem Publikum neue Fakten dargeboten, die in Verbindung zum ersten Missstand gesetzt werden. In dieser Phase können Skandalisierungsversuche aus mangelndem Interesse oder mangelnder Relevanz noch scheitern.

Ist die »kollektive Entrüstung« (Maier 2003, 135) jedoch groß genug, beginnt die *Etablierungsphase*, in der die Skandalberichterstattung ihren Höhepunkt erreicht. Die beteiligten AkteurInnen werden angeprangert, Schuld wird zugewiesen, Konsequenzen gefordert. Den Skandalisierten bleibt hier nur die Möglichkeit, auf die vorgebrachten Vorwürfe zu reagieren, sich zu verteidigen und zu rechtfertigen und sich so aus der publizistischen Schusslinie zu bringen (vgl. Esser 2000, 135). Allerdings sind der Verlauf von Skandalen und die Skandalberichterstattung seitens des bzw. der Skandalisierten nur schwer zu steuern (vgl. Kamps 2007, 283). Als besondere Kunst kann in diesem Zusammenhang das Bemühen angesehen werden, einen Skandal in einen »publizistischen Konflikt« (Kepplinger 2009) umzuwandeln. Die als egoistisch wahrgenommenen Motive des bzw. der Skandalisierten werden dabei neu gerahmt und zu altruistischen Beweggründen umgedeutet. Der bzw. die Skandalisierte stellt seine bzw. ihre Missetat also so dar, als ob er bzw. sie gar keine andere Wahl gehabt hätte, als so zu handeln, wie er bzw. sie es tat. Sollte dies gelingen, formiert sich die öffentliche Meinung zu zwei ähnlich großen Lagern aus, die dem bzw. der Skandalisierten entweder eindeutig positiv oder eindeutig negativ gegenüberstehen (vgl. Kepplinger 2012, 33–45). Dies ist ein entscheidender Unterschied zum politischen Skandal, bei dem sich eine eindeutig aversive öffentliche Meinung gegenüber dem bzw. der Skandalisierten ausbildet. Bei beiden, publizistischem Konflikt und politischem Skandal, ebbt das Interesse der Medien irgendwann jedoch ab. Es folgt eine *Ermüdungs- oder Abschwungphase*. Im »Idealfall« bekennt sich der bzw. die Skandalisierte dann öffentlich zu seiner bzw. ihrer Verfehlung, akzeptiert die »gerechte« Strafe und scheidet möglicherweise aus dem Amt aus. In der medialen Wahrnehmung ist der Konflikt damit gelöst. Die Intensität der Berichterstattung nimmt schnell wieder ab. In der abschließenden *Rehabilitationsphase* wird die Ordnung des Gesellschaftssystems wieder hergestellt. Die Medien berichten nur noch vereinzelt – und es besteht die Möglichkeit zu einer neuerlichen Skandalisierung.

*»Während der Skandal in aller Regel nach wenigen Wochen aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwindet, bleiben manche Skandalisierte ihr Leben lang gezeichnet«
(Bergmann/Pörksen 2009, 10).*

Im Falle politischer Skandale kann es zeitweilig auch dazu kommen, dass die Institution, die ein Skandalisierter bzw. eine Skandalisierte repräsentiert, oder das Amt, das er bzw. sie ausübt, an öffentlicher Zustimmung verlieren (vgl. u. a. Maier 2003, 152). Nicht umsonst ist eine Reihe an Politik-Skandalen immer wieder für die in den vergangenen Jahren gestiegene Verdrossenheit gegenüber dem politischen Spitzenpersonal verantwortlich gemacht worden (vgl. Kepplinger 1998, Karlhofer 2007, Plasser/Ullram 2010, Sickinger 2011).

3. Methode

Um Aussagen über die Quantität und Qualität der Berichterstattung über den Fall Grasser machen zu können, wurde eine *quantitative Inhaltsanalyse* durchgeführt. Damit wird auf eine standardisierte Methode zur Analyse sozialer Kommunikation

zurückgegriffen, die sich in den Sozialwissenschaften allgemein und insbesondere in der politischen Kommunikationsforschung in den vergangenen Jahren fest etabliert hat (vgl. u. a. Bruns 2006, Früh 2011, Rössler/ Geise 2013). Gegenstand der Untersuchung sind all jene Beiträge, die in den Jahren 2003 bis 2013 in »Der Standard«, »Die Presse« und »Kronen Zeitung« erschienen sind und in denen Karl-Heinz Grasser in Verbindung mit einer der folgenden »Affären« gebracht wurde: Homepage-Affäre, BAWAG-Affäre und BUWOG-Affäre. Dabei handelt es sich um jene drei öffentlichen Kontroversen, die, wie eine Vorabrecherche zeigte, den größten medialen Widerhall fanden.²

Die Vorwürfe, die Grasser in diesen Affären zu Lasten gelegt wurden, reichen von illegaler Geschenkkannahme und Steuerhinterziehung bei der Homepage-Affäre, über Verletzung der Aufsichtspflicht im Zusammenhang mit der Causa BAWAG bis zu Korruption und Amtsmissbrauch beim Verkauf der Bundeswohnungen (BUWOG). Gemein ist ihnen, dass sie das Amtsverständnis Grassers als Bundesminister der Republik in Frage stellten und ihn dem wiederholten Vorwurf aussetzten, das Amt zur persönlichen Bereicherung genutzt zu haben. Während die ersten beiden Affären in die Amtszeit Grassers als Bundesfinanzminister (2000 bis 2007) fielen, setzte die BUWOG-Affäre erst zwei Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Amt, d. h. im Sommer 2009, ein.

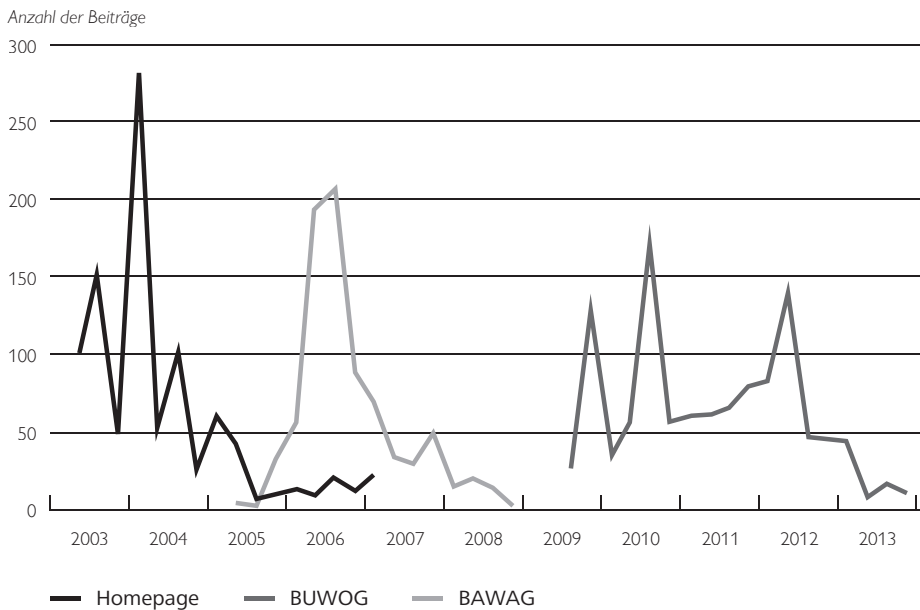
Zur Identifikation der relevanten Beiträge wurde eine Suchanfrage im »APA-OnlineManager«, einer von der Austria Presse Agentur betriebenen Medien- und Fachdatenbank, durchgeführt. Gesucht wurde nach all jenen Artikeln in den drei Tageszeitungen, in denen Grasser mit einer der drei genannten Affären in Zusammenhang gebracht wurde. Die Recherche förderte eine Grundgesamtheit von 2.332 Beiträgen zutage, die zwischen dem 13. Juni 2003 (Beginn der Berichterstattung über die Homepage-Affäre) und dem 27. Juli 2013 (vorläufiges Ende der Berichterstattung über die BUWOG-Affäre)³ publiziert wurden. Der Fall Grasser beschäftigte die Printmedien also – mit nur einer kurzen Unterbrechung im Frühjahr 2009 – nahezu kontinuierlich über eine gesamte Dekade hinweg. Dabei entspricht der Verlauf der ersten beiden Kontroversen, der Homepage- und der BAWAG-Affäre, dem skizzierten idealtypischen Verlauf medialer Skandalkommunikation (siehe oben, vgl. Abbildung 1): Einer Latenz- und Aufschwungphase folgte eine Etablierungsphase, die im ersten Quartal 2004 (Homepage-Affäre) bzw. im dritten Quartal 2006 (BAWAG-Affäre) ihren medialen Höhepunkt fand. Danach sackte die Berichterstattung in beiden Fällen deutlich ab. Sie endete in Bezug auf die Homepage-Affäre im zweiten Quartal 2005, also zu einem Zeitpunkt, zu dem schon die nächste Affäre eingesetzt hatte, bzw. im ersten Quartal 2009. Es gab also keine Rehabilitationsphase zwischen den beiden ersten Affären, in der sich Medien und Öffentlichkeit hätten beruhigen und KHG den medialen Fokus

2 Ähnlichen Vorwürfen sah sich Grasser auch in den sogenannten Terminal Tower- und Novomatic-Affären ausgesetzt. Diese werden hier nicht weiter untersucht, da die entsprechende Berichterstattung nur rund ein Zehntel der drei untersuchten Affären ausmachte.

3 Danach nahm die Berichterstattung über die BUWOG-Affäre merklich ab. Zwischen dem 28. Juli 2013 und dem 15. Oktober 2014 erschienen in den drei ausgesuchten Printmedien nur noch rund 100 weitere Artikel zur BUWOG-Affäre.

hätte verlassen können. Auch zwischen BAWAG- und BUWOG-Kontroverse blieb es lediglich eine kurze Zeit still um Grasser. Die Berichterstattung setzte hier im dritten Quartal 2009 ein. Im Unterschied zu den ersten beiden Affären gab es in der BUWOG-Affäre jedoch drei mediale Höhepunkte, im vierten Quartal 2009, im dritten Quartal 2010 und im zweiten Quartal 2012, bevor das mediale Interesse an dem Skandal nachließ.

Abbildung 1: Ausmaß der Berichterstattung im Zeitverlauf (n = 2.332)



Quelle: Statistik Austria, STATcube, eigene Darstellung

Auf Basis dieser Grundgesamtheit wurde eine *repräsentative Stichprobe* gezogen. Dazu wurde jeder zweite Beitrag eines Mediums ausgewählt. Dies ergab eine Brutto-Stichprobe von 1.166 Artikeln. Diese wurde um Mutationen und unerwünschte Zufallstreffer, in denen keine logische Verbindung zwischen Grasser und einer Affäre bestand, bereinigt. Die sich daraus ergebende *Netto-Stichprobe* umfasst 1.112 Beiträge, von denen 499 in »Der Standard«, 445 in »Die Presse« und 168 in der »Kronen Zeitung« erschienen.

Diese Beiträge wurden inhaltsanalytisch untersucht. Dazu wurden für jeden Beitrag das Vorhandensein bzw. die Ausprägung von sechs formalen und 22 inhaltlichen Kategorien festgehalten. An dieser Stelle werden nur jene Kategorien analysiert, die dabei helfen, das Ausmaß (Quantität) und die Art der Berichterstattung (Qualität) im Vergleich der drei Tageszeitungen und der drei Affären zu beleuchten. Untersuchungsleitend wird hier angenommen, dass sich in der Skandalberichterstattung über den Fall Grasser paradigmatische Unterschiede zwischen der Boulevard- und der Qualitätspresse manifestieren. Sollte sich dies nicht bewahrheiten, sollten die Ähnlichkeiten in

der Berichterstattung der drei Tageszeitungen also überwiegen, wäre dies ein handfester Beleg für eine voranschreitende »Boulevardisierung« (Stark/ Magin 2013) der politischen Berichterstattung in Österreich. Diese Annahme führt zu zwei Forschungshypothesen:

1. *Quantität:* Das Boulevardblatt »Kronen Zeitung« berichtet im Vergleich zu den Qualitätsmedien »Der Standard« und »Die Presse« intensiver und an prominenterer Stelle über die Affären Karl-Heinz Grassers. Diese Annahme ergibt sich aus dem höheren Nachrichtenwert (vgl. Schulz 1976), den Boulevardmedien Skandalen im Vergleich zur Qualitätspresse zuschreiben (siehe oben). Als Indikatoren für den *Nachrichtenwert* wird in diesem Zusammenhang auf das Ausmaß der Berichterstattung insgesamt und auf der Titelseite zurückgegriffen.
2. *Qualität:* Das Boulevardblatt »Kronen Zeitung« berichtet im Vergleich zu den Qualitätsmedien »Der Standard« und »Die Presse« weniger differenziert und »reißerischer« über die Affären Karl-Heinz Grassers. Diese Annahme leitet sich daraus ab, dass unterstellt werden kann, dass Boulevardmedien erstens eindeutigen (kontrastierenden) Positionen eine höhere Bedeutung als einer differenzierteren Betrachtung zusprechen und dass zweitens bestimmte Aufmerksamkeitskriterien wie Personalisierung, Dramatisierung und Negativismus im Boulevard stärker betont werden als in Qualitätsmedien (vgl. u. a. Bruck/ Stocker 2002, 9). Als Indikatoren für Unterschiede in der Qualität der Berichterstattung wird demzufolge auf (1) die Art des gegenüber Grasser geäußerten Vorwurfs und (2) die geforderte Konsequenz, (3) die Tonalität eines Beitrags, (4) das Ausmaß der Personalisierung und (5) das Ausmaß der Dramatisierung zurückgegriffen. Die drei letztgenannten Variablen werden im Sinne von *Frames* mittels dreistufiger Skalen erhoben (z. B. »eher dramatisierend«, »gleichgewichtig/ ambivalent«, »nüchtern/ sachlich«). Ein Frame wird hier, wie in der politischen Kommunikationsforschung üblich, als Rahmung bzw. Kontextualisierung von Themen in der Berichterstattung verstanden (vgl. Scheufele 1999, de Vreese 2005, Lengauer 2007, Lengauer/ Vorhofer 2010). Es wird angenommen, dass die »Kronen Zeitung« als Boulevardblatt negativer, stärker personalisierend und stärker dramatisierend als die beiden Qualitätsmedien über die Affären Grassers berichtete.

Codier- und Analyseeinheit war der komplette Beitrag. Alle Beiträge wurden von einem der Autoren codiert. Zur Überprüfung der Güte der Codierung wurde ein Intra-Coder-Reliabilitätstest durchgeführt. Hierzu wurde eine zufällige Stichprobe von 50 Beiträgen aus allen drei Medien gezogen. Dies entspricht der Mindeststichprobengröße zur Überprüfung von Reliabilitäten in standardisierten Inhaltsanalysen (vgl. Neuendorf 2002). Die Beiträge wurden zu Beginn der Feldphase und im Abstand von zwei Wochen nochmals codiert. Die Übereinstimmungen für die an dieser Stelle genutzten Variablen lagen zwischen .97 und 1.0 (nach Holsti). Die vorgelegten Befunde sind insofern in höchstem Maße reliabel.

4. Empirische Befunde

Die Untersuchung der Forschungsfrage nach der Unterschiedlichkeit bzw. Ähnlichkeit der Berichterstattung über den Fall Grasser sowie die Überprüfung der forschungsleitenden Hypothesen erfolgt in zwei Schritten. Zunächst wird ein vergleichender Blick auf das Ausmaß (Quantität) der Berichterstattung in den drei Tageszeitungen geworfen. Danach rückt die Art und Weise (Qualität) der Berichterstattung in den Fokus der Betrachtung.

Tabelle 1 gibt Aufschluss darüber, wie intensiv in »Der Standard«, »Die Presse« und »Kronen Zeitung« über die drei Affären bzw. Skandale berichtet wurde. Dabei wird erstens der durch Abbildung 1 bereits angedeutete Befund verstärkt, dass diese auf unterschiedlich starke mediale Resonanz stießen. Die am intensivsten in den drei Printmedien diskutierte Affäre waren die Anschuldigungen rund um den Verkauf der Bundeswohnungen (40,5 Prozent). Darüber hinaus bezog sich rund ein Drittel der Gesamtberichterstattung auf die Homepage-Affäre und jeder vierte Beitrag beschäftigte sich mit Grassers Verstrickungen im Fall BAWAG. Zweitens bringt der Medienvergleich einen unerwarteten Befund zum Vorschein. Entgegen der Annahme, dass in dem Boulevardblatt »Kronen Zeitung« am intensivsten über die Fehlritte Grassers berichtet worden wäre, zeigt sich das Gegenteil. In »Der Standard« und »Die Presse« wurde bis zu dreimal häufiger ein Bezug zwischen KHG und den genannten Affären hergestellt als in der »Kronen Zeitung«. Dies gilt für alle drei Skandale, wobei »Der Standard« zweimal die Führungsposition einnimmt (Homepage und BUWOG) und »Die Presse« einmal (BAWAG). Dies kann sowohl als ein erster Hinweis dafür dienen, dass die Qualitätsmedien ihrer Rolle als »Watchdog« in höherem Maße als die »Kronen Zeitung« gerecht wurden, als auch als Indiz einer zunehmenden Boulevardisierung der Qualitätspresse interpretiert werden. Um diese Annahme zu verifizieren, müsste allerdings das Ausmaß der Berichterstattung über den Fall Grasser ins Verhältnis zur Anzahl der in den Medien insgesamt publizierten Beiträge gesetzt werden. Schließlich könnte es sein, dass in »Der Standard« und »Die Presse« generell mehr berichtet wird, sodass sich das höhere Ausmaß an Skandalberichterstattung relativieren würde. Eine entsprechende Analyse steht noch aus.

Tabelle 1: Ausmaß der Berichterstattung im Medien- und Skandalvergleich
(Anteile in Prozent)

	Der Standard	Die Presse	Kronen Zeitung	Gesamt	n
Homepage	16,2	12,1	4,5	32,8	365
BAWAG	11,6	10,6	4,5	26,7	297
BUWOG	17,1	17,3	6,1	40,5	450
Gesamt	44,9	40,0	15,1	100	
n	499	445	168		1.112

Der Eindruck aber, dass der Fall Grassers in den Qualitätsmedien besondere Beachtung genossen hat, verstärkt sich, wenn die Platzierung entsprechender Beiträge überprüft wird (vgl. Tabelle 2). Diesbezüglich wurde angenommen, dass der höhere Nachrichtenwert, den der Boulevard im Allgemeinen Skandalthemen zuspricht, dazu führen würde, dass die »Kronen Zeitung« an prominenterer Stelle, d. h. auf den Titelseiten, über den Fall Grassers berichten würde. Diese Annahme bestätigt sich jedoch nicht. Vielmehr ist wiederum das Gegenteil der Fall: »Der Standard« und »Die Presse« platzierten die Verstrickungen Grassers in signifikant höherem Maße auf ihren Titelseiten als die »Kronen Zeitung«. Besonders auffällig geschah dies bei der Homepage-Affäre, die in rund einem Viertel der Beiträge in »Der Standard« auf der Titelseite thematisiert wurde, während dieses Thema in der »Kronen Zeitung« fast komplett von Seite eins verschwand (4,0 Prozent). »Der Standard« entpuppt sich auch insgesamt als die Zeitung, die Grassers am häufigsten im Rahmen einer Titelstory behandelte (19,2 Prozent), gefolgt von »Die Presse« (10,6 Prozent) und der »Kronen Zeitung« (5,4 Prozent).

Tabelle 2: Ausmaß der Berichterstattung auf Titel- und sonstigen Seiten
(Anteile in Spaltenprozent)

		Der Standard (n = 499)	Die Presse (n = 445)	Kronen Zeitung (n = 168)	Gesamt (n = 1.112)
Homepage (n = 365)	Titelseite	23,3	15,6	4,0	17,8
	Sonstige Seiten	76,7	84,4	96,0	82,2
					χ^2 10,735**
BAWAG (n = 297)	Titelseite	15,5	8,5	2,0	10,4
	Sonstige Seiten	84,5	91,5	98,0	89,6
					χ^2 7,836**
BUWOG (n = 450)	Titelseite	17,9	8,3	8,8	12,4
	Sonstige Seiten	82,1	91,7	91,2	87,6
					χ^2 8,977**
Gesamt (n = 1.112)	Titelseite	19,2	10,6	5,4	13,7
	Sonstige Seiten	80,8	89,4	94,6	86,3
					χ^2 26,593***

Anmerkungen: *p < 0.1 **p < 0.05 ***p < 0.01; Der Chi-Quadrat-Test (χ^2 -Test) überprüft die statistische (Un-) Abhängigkeit der Verteilungen zweier nominal skaliertes (nicht metrischer) Variablen. Je näher sich die Signifikanz (p) von χ^2 dem Wert 0 annähert, desto wahrscheinlicher ist ein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde muss die erste Forschungshypothese zur Quantität und Prominenz der Berichterstattung abgelehnt werden. Die »Kronen Zeitung« als Repräsentantin der »Klatschpresse« hat im Zusammenhang mit den öffentlichen Kontroversen rund um KHG weder intensiver noch an prominenterer Stelle als die Qualitätsmedien berichtet. Vielmehr haben »Der Standard« und »Die Presse« den Affären Grassers höhere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Dies spricht für eine

erstaunliche Stärke des Nachrichtenfaktors »Skandal« in den Qualitätsblättern und für eine in quantitativer Hinsicht stärkere Beachtung des Falls Grassers als im reichweitenstärksten Boulevardblatt Österreichs. Dies könnte auch ein erster Hinweis darauf sein, dass die »Kronen Zeitung« den Fall Grasser im Vergleich zu den Qualitätsmedien etwas »unter den Tisch kehrte«.

Das Ausmaß der Berichterstattung ist jedoch bloß ein (nicht hinlänglicher) Indikator für Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Skandalkommunikation der Medien. Neben der Quantität kommt der Qualität bzw. der Art und Weise der Berichterstattung gerade auch für die LeserInnen eine zentrale Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang stellt sich zunächst die Frage, wie *eindeutig bzw. differenziert* die Berichterstattung der drei Medien über den Fall Grasser ausfiel. Diesbezüglich konnte davon ausgegangen werden, dass sich die »Kronen Zeitung« eindeutiger als »Der Standard« und »Die Presse« positionieren und im Vergleich zu den Qualitätsblättern in geringerem Maße unterschiedlichen Perspektiven Ausdruck verleihen würde. Zur Überprüfung dieser Annahme soll im Folgenden auf die Vielfalt der im Zusammenhang mit den Affären gegenüber Karl-Heinz Grasser geäußerten Vorwürfe und auf die geforderten Konsequenzen geblickt werden.

Tabelle 3 (S. 374) veranschaulicht, welche Verfehlung Grasser und anderen in den Affären beteiligten AkteurInnen jeweils zur Last gelegt wurde. Hierzu wurden pro Beitrag bis zu drei Vorwürfen festgehalten. Dabei war es unerheblich, von wem der Vorwurf geäußert wurde. Insgesamt wurden 1.995 Verfehlungen erfasst, d. h. im Schnitt 1,79 Vorwürfe pro Beitrag. Diese verteilen sich auf zehn Kategorien. Darunter ist der Vorwurf des Rechtsbruchs der am häufigsten vorgebrachte Einwand; dieser stellt nicht nur insgesamt die am stärksten besetzte Kategorie dar (21,0 Prozent), sondern dominierte die Homepage- und vor allem die BUWOG-Affäre (19,7 bzw. 27,7 Prozent). Dabei war die »Kronen Zeitung«, wie angenommen, am eindeutigsten in ihrer Positionierung: Mehr als ein Drittel der in dem Blatt zur BUWOG-Affäre geäußerten Vorwürfe bezog sich auf Aspekte des Rechtsbruchs.

Während rechtliche Fragen die Berichterstattung zu den Homepage- und BUWOG-Affären am stärksten prägten, wurde die BAWAG-Affäre vor allem aus der Perspektive der moralischen Verfehlung beleuchtet (22,4 Prozent, gefolgt von monetären Verlusten und dem Vorwurf der Amtspflichtverletzung). Alle drei Tageszeitungen setzten die moralische Messlatte, wenn es um die Verstrickungen Grassers in der Causa BAWAG ging, am häufigsten und in ähnlich intensiver Weise an.

Auffällig ist, dass die Medien auch allesamt die (mögliche) Unschuld Grassers thematisierten (9,5 Prozent gesamt). Dies gilt insbesondere für die Homepage-Affäre, bei der vor allem die »Kronen Zeitung« dieser Position Gehör verschaffte: In mehr als einem Drittel der festgehaltenen Vorwürfe dieses Blattes zur Homepage-Affäre wurde die Unschuld Grassers für möglich gehalten. Das ist der absolute Spitzenwert für alle Medien und alle Affären. Aber auch in Bezug auf die anderen beiden Affären fand diese Option, die Unschuld Grassers, eine häufigere Erwähnung in der »Kronen Zeitung« als in der Qualitätspresse. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass das Boulevardblatt nicht nur in quantitativer Hinsicht den Fall Grasser »unter der Decke halten«

Tabelle 3: Art des Vorwurfs im Vergleich (n = 1.995¹; Anteile in Spaltenprozent)

	Der Standard						Die Presse						Kronen Zeitung						Gesamt	
	Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Home- BAWAG BUWOG		Gesamt	Gesamt
	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page	page			
Rechtsbruch	17,4	11,7	25,2	24,8	12,3	28,3	13,9	14,1	34,0	19,7	12,3	27,7	21,0							
Moralische Verfehlung	13,9	21,5	7,7	14,0	23,6	8,3	10,1	21,7	5,2	13,5	22,4	7,7	13,5							
Ungereimtheiten	15,1	16,1	24,3	10,4	17,9	21,4	7,6	17,4	22,7	12,5	17,1	22,8	17,8							
Persönliche Bereicherung	2,9	1,8	21,7	2,8	1,4	20,8	1,3	3,3	15,5	2,7	1,9	20,5	9,6							
Monetäre Verluste	9,0	19,7	1,5	14,8	14,2	1,4	6,3	15,2	0,0	10,8	16,7	1,3	8,6							
Amtspflichtverletzung	0,3	15,7	0,0	0,4	17,5	0,6	0,0	9,8	0,0	0,3	15,4	0,3	4,3							
Blockadeverhalten	9,3	2,7	12,2	5,2	1,4	9,2	8,9	1,1	6,2	7,7	1,9	10,1	7,1							
Unfähigkeit	10,7	4,5	1,5	6,8	4,2	0,0	3,8	3,3	0,0	8,5	4,2	0,6	4,2							
Unschuld KHGs nicht erkannt	14,5	1,8	4,7	14,0	1,4	8,1	35,4	9,8	16,5	16,8	3,0	7,7	9,5							
Schuld KHGs nicht erkannt	7,0	4,5	1,2	6,8	6,1	1,9	12,7	4,3	0,0	7,6	5,1	1,4	4,5							
n	345	223	337	250	212	360	79	92	97	674	527	794	1.995							

¹ Es konnten bis zu drei Vorwürfe pro Beitrag festgehalten werden.

wollte (siehe oben), sondern auch in inhaltlicher Hinsicht den Skandalisierten in geringerem Maße eindeutig an den Pranger stellte, als dies »Der Standard« und »Die Presse« taten.

Vor dem Hintergrund dieser Verteilungen kann zudem festgehalten werden, dass sich die »Kronen Zeitung« in der Homepage- und BUWOG-Affäre, der Untersuchungsannahme folgend, am eindeutigsten positionierte, d. h. nur einem Vorwurf im Vergleich zu alternativen besonders starke Beachtung schenkte. »Der Standard« und »Die Presse« argumentierten in beiden Fällen, wie angenommen, differenzierter bzw. beleuchteten unterschiedliche Vorwürfe in stärkerem Maße. Dies gilt jedoch nicht für die BAWAG-Affäre, bei der es kaum Unterschiede zwischen den Medien gab. Die Frage ist, ob sich dieser Befund auch in Bezug auf die aus den Skandalen abzuleitenden Konsequenzen widerspiegelt. Diesbezüglich wurden abermals bis zu drei Konsequenzen pro Beitrag erhoben. Insgesamt wurden so 1.776 geforderte Konsequenzen erfasst, d. h. im Schnitt 1,60 Konsequenzen pro Beitrag.

Wie in Tabelle 4 (S. 376) ersichtlich, sind sich die drei Tageszeitungen bei allen drei Affären – bis auf eine Ausnahme – einig, was die Konsequenzen anging: Die *Forderung nach Aufklärung* dominierte eindeutig die Berichterstattung (55,7 Prozent). Weitere Optionen, wie die Verbesserung der Justizvorgänge (15,4 Prozent) und die Erkenntnis der Unschuld Grassers (14,0 Prozent), folgen mit großem Abstand. Hier kann also von einer eindeutigen, wenig differenzierten Berichterstattung aller drei Medien gesprochen werden, wie sie typisch für die Skandalkommunikation ist (vgl. Kepplinger 2012). Die Annahme, die »Kronen Zeitung« wäre diesbezüglich weniger differenziert als »Der Standard« und »Die Presse«, bestätigt sich nicht.

Bemerkenswert ist jedoch der Ausnahmefall: Im Rahmen der Berichterstattung über die Homepage-Affäre forderte die »Kronen Zeitung« vor allem eines – die Erkenntnis der Unschuld Grassers (42,1 Prozent). Damit grenzte sie sich klar von der Qualitätspresse ab, die hauptsächlich Aufklärung einforderte. Da sich dies – auf geringerem quantitativen Niveau – auch im Rahmen der beiden folgenden Affären wiederholte, scheint die Annahme, die »Kronen Zeitung« hätte den Fall Grasser im Vergleich zu »Der Standard« und »Die Presse« eher mit Wohlwollen gegenüber dem Hauptakteur, KHG, begleitet, zu bestätigen.

In einem nächsten Schritt soll untersucht werden, inwieweit bestimmte Aufmerksamkeitskriterien wie Negativismus, Personalisierung und Dramatisierung in der Skandalberichterstattung des Boulevards stärker betont wurden als in der Qualitätspresse. Diesbezüglich wird angenommen, dass die »Kronen Zeitung« über die Affären Grassers negativer, in stärkerem Maße personalisierend und in dramatisierender Art und Weise als »Der Standard« und »Die Presse« berichtete.

Die Tonalität der Beiträge, also das Verhältnis von »good news« zu »bad news«, ist in Abbildung 2 (S. 377) dargestellt. Dabei wurden Beiträge, die eher von negativer Tonalität gekennzeichnet waren, mit 1 codiert, solche, die neutral waren, mit dem Wert 2 und solche, die eher positiv argumentierten, mit 3. Wenig überraschend, fällt die Tonalität insgesamt stark negativ aus (MW gesamt = 1,23). Dies ist charakteristisch für die Skandalberichterstattung. Schließlich geht es hier um die Aufdeckung von (unter-

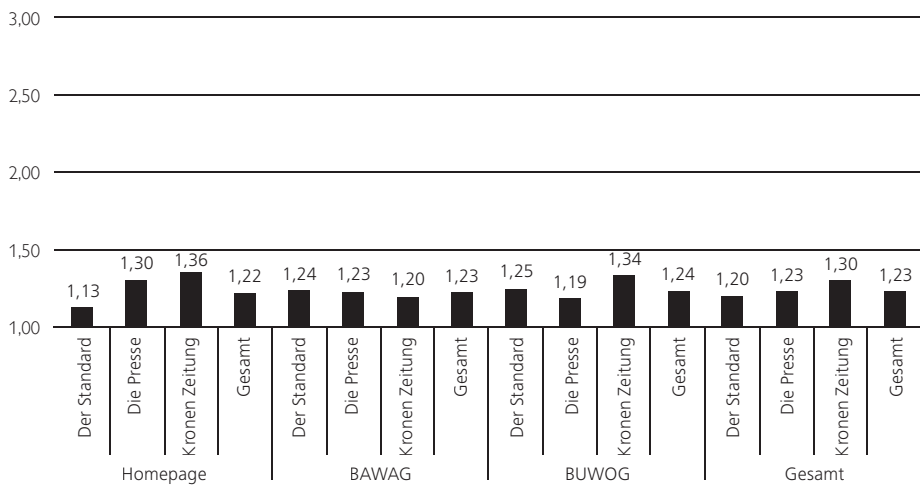
Tabelle 4: Geforderte Konsequenzen im Vergleich (n = 1.776¹; Anteile in Spaltenprozent)

	Der Standard		Die Presse		Kronen Zeitung		Gesamt						
	Home- page	BAWAG BUWOG page	Home- page	BAWAG BUWOG page	Home- page	BAWAG BUWOG page	Home- page	BAWAG BUWOG page					
Rücktritt KHGs	12,0	3,0	0,7	11,8	6,8	0,0	13,2	4,8	1,2	12,0	4,9	0,4	5,4
Schuldeingeständnis	2,5	2,0	3,3	5,0	2,6	0,9	1,3	0,0	3,7	3,3	1,9	2,2	2,5
Bestrafung	6,7	9,6	8,9	3,6	6,8	5,4	6,6	2,4	14,6	5,5	7,2	7,9	6,9
Verbesserung der Justizvorgänge	19,0	9,6	18,4	21,3	13,1	14,6	9,2	13,1	7,3	18,6	11,6	15,4	15,4
Aufklärung	41,2	71,2	61,0	38,0	66,0	66,0	27,6	64,3	48,8	38,2	67,9	61,9	55,7
Erkenntnis der Unschuld KHGs	18,7	4,5	7,9	20,4	4,7	13,1	42,1	15,5	24,4	22,4	6,6	12,2	14,0
n	284	198	305	221	191	335	76	84	82	581	473	722	1.776

¹ Es konnten bis zu drei geforderte Konsequenzen pro Beitrag festgehalten werden.

stellten) Misständen, wodurch nicht nur die Skandalisierten in einem negativen Licht erscheinen, sondern auch Politik und Gesellschaft auf Probleme aufmerksam gemacht werden. Hinsichtlich der ausgeprägt negativen Tonalität gibt es entsprechend auch kaum Unterschiede zwischen den drei untersuchten Affären Grassers (F-Test = 0,091; n. s.).

Abbildung 2: Tonalität im Vergleich (n = 1.112; Mittelwerte)



Anmerkungen: Skala: 1 (eher negativ) bis 3 (eher positiv).

F-Test (Tonalität/ Affäre) 0,091 n. s.

F-Test (Tonalität/ Medium) 3,094 $p < 0.05$.

Der F-Test überprüft die statistische Signifikanz, mit der sich die Mittelwerte in Stichproben unterscheiden. Dabei zeigt der Signifikanzwert (p) an, wie hoch die Irrtumswahrscheinlichkeit ist. Ein Wert von $p < 0,05$ deutet z. B. darauf hin, dass die Unterschiede der Mittelwerte mit einer Wahrscheinlichkeit von weniger als fünf Prozent signifikant sind. n. s. bedeutet, dass die Unterschiede nicht signifikant sind.

Allerdings zeigen sich signifikante Differenzen im Vergleich der drei Medien: Die »Kronen Zeitung« berichtete, entgegen der ursprünglichen Annahme, über alle drei Affären relativ gesehen (wenn auch auf niedrigem Niveau) am positivsten (F-Test = 3,094; $p < 0.05$). Dies unterstützt die Vermutung, dass sich das Boulevardblatt im Fall Grasser dem Skandalisierten bzw. dem Thema gegenüber in stärkstem Maße zurückhielt bzw. vor den Hauptakteur stellte. Dadurch entpuppen sich die Qualitätsmedien in diesem spezifischen Fall tatsächlich als etwas »boulevardesker«, im Sinne von negativer in ihrem Grundtenor, als das eigentliche Boulevardblatt. Dabei entwickelten sich »Der Standard« und »Die Presse« in unterschiedliche Richtungen: Während in »Der Standard« von Affäre zu Affäre positiver berichtet wurde, nahm die Negativberichterstattung in »Die Presse« stetig zu.

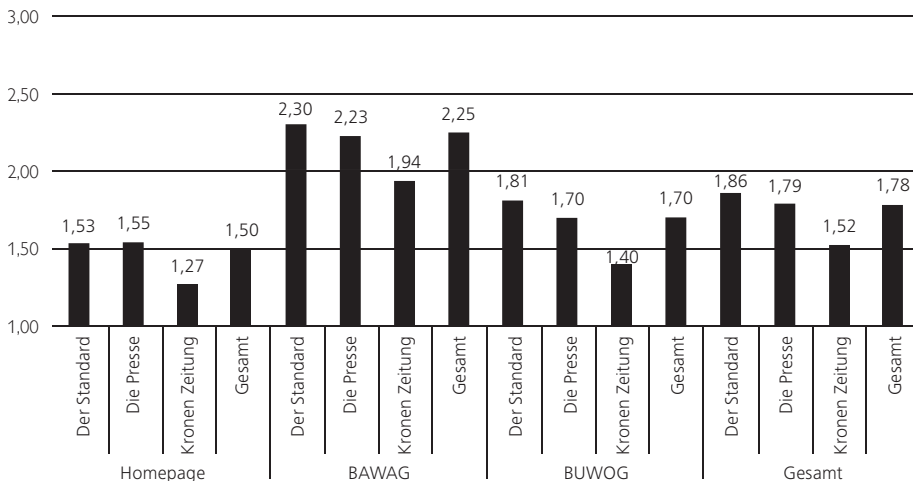
Da im Zentrum der Skandalberichterstattung in der Regel eine Person steht, nämlich der bzw. die Skandalisierte, kann des Weiteren angenommen werden, dass

über den Fall Grasser in hohem Maße personalisiert berichtet wurde. Zur Überprüfung dieser Annahme wurde für jeden Beitrag festgehalten, inwieweit ein Einzelakteur (in der Regel der Skandalisierte) oder ein Kollektivorgan, also Institutionen und Organisationen wie Parteien, Regierung oder Parlament, im Zentrum der Berichterstattung standen. Wie Abbildung 3 verdeutlicht, weist das Ausmaß der Personalisierung sowohl im Vergleich der drei Affären (F-Test 70,778; $p < 0.01$) als auch im Vergleich der Medien (F-Test = 9,360; $p < 0.01$) starke und hoch signifikante Schwankungen auf. Insgesamt pendelte sich die Berichterstattung jedoch recht ausgewogen zwischen Personalisierung und Kollektivierung ein, mit einer leichten Tendenz hin zur Fokussierung auf Einzelpersonen (MW gesamt = 1,78). Dass diese nicht so extrem wie erwartet ausfällt, mag auch damit zusammenhängen, dass nicht nur über den Skandalisierten (Grasser) selbst, sondern zugleich auch über die Betroffenen (Parteien, Regierung, Gesellschaft etc.) berichtet wurde.

Während in der ersten Affäre Grassers, der Homepage-Affäre, mit Abstand am stärksten ein Bezug auf Einzelakteure hergestellt wurde, standen im Rahmen der Causa BAWAG am deutlichsten die Kollektivakteure im Zentrum der Berichterstattung. Dies gilt für alle Medien. Eine Entwicklung in der Tendenz der Berichterstattung ist nur insofern erkennbar, als dass alle drei Tageszeitungen bei der abschließenden BUWOG-Affäre eine Mittelposition im Grad der Personalisierung zwischen der ersten und zweiten Affäre einnahmen.

Im Vergleich der Tageszeitungen erweist sich die »Kronen Zeitung«, der Annahme entsprechend, als dasjenige Blatt mit dem höchsten Grad an Personalisierung (MW = 1,52).

Abbildung 3: Ausmaß der Personalisierung im Vergleich (n = 1.106; Mittelwerte)



Anmerkungen: Skala: 1 (eher personalisiert) bis 3 (eher entpersonalisiert).

F-Test (Personalisierung/ Affäre) 70,778 $p < 0.01$.

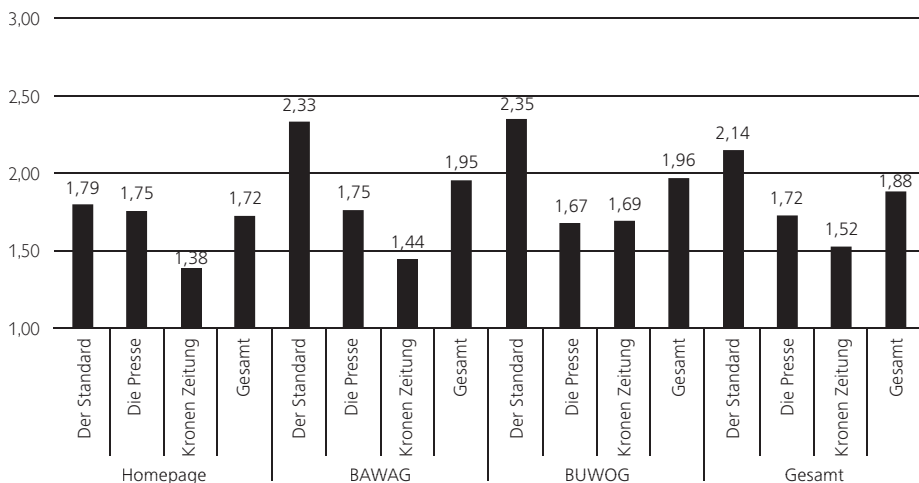
F-Test (Personalisierung/ Medium) 9,360 $p < 0.01$.

Es kann angenommen werden, dass sich dies in einem besonderen Bezug auf Grasser selbst äußerte. Diesbezüglich grenzt es sich klar von den Qualitätsmedien ab, die wiederum in recht ähnlicher Weise Bezüge zu Einzel- und Kollektivakteuren herstellten (MW »Der Standard« = 1,86; MW »Die Presse« = 1,79). In Bezug auf diesen Indikator kann demzufolge nicht von einer Boulevardisierung der Qualitätsmedien gesprochen werden.

Vor dem Hintergrund dieser divergierenden Befunde soll abschließend ein Blick auf das Ausmaß der Dramatisierung der Berichterstattung geworfen werden. Diesbezüglich wurde festgehalten, ob ein Beitrag eher nüchtern und sachlich argumentierte oder eine Tendenz zur Emotionalisierung bzw. Dramatisierung aufwies (vgl. Abbildung 4). Insgesamt stellt sich die Berichterstattung auch in Bezug auf diesen Indikator als recht ausgewogen dar, mit einer leichten Tendenz hin zur Dramatisierung (MW gesamt = 1,88). Dabei zeigen sich wiederum sowohl deutliche und in hohem Maße signifikante Unterschiede zwischen den drei Affären (F-Test = 9,802; $p < 0.01$) als auch – und in noch stärkerem Maße – zwischen den drei Medien (F-Test = 50,825; $p < 0.01$).

Die Affäre, die mit Abstand am emotionalsten behandelt wurde, war die Homepage-Affäre (MW gesamt = 1,72). Über BAWAG (MW gesamt = 1,95) und BUWOG (MW gesamt = 1,96) wurde deutlich sachlicher berichtet. Hierin mag sich auch in gewissem Maße ein »Gewöhnungseffekt« in der Skandalberichterstattung manifestieren: Lieferte die erste Affäre im Sinne eines »Sündenfalls« noch genügend Anlass zur Emotionalisierung, hielt sich die Entrüstung über nachfolgende Missetaten Grassers wohl etwas stärker in Grenzen. Dies gilt vor allem für die »Kronen Zeitung« und »Der

Abbildung 4: Ausmaß der Dramatisierung im Vergleich (n = 1.111; Mittelwerte)



Anmerkungen: Skala: 1 (eher dramatisierend) bis 3 (eher nüchtern/ sachlich).

F-Test (Dramatisierung/ Affäre) 9,802 $p < 0.01$.

F-Test (Dramatisierung/ Medium) 50,825 $p < 0.01$.

Standard«, während »Die Presse« über alle Affären in ähnlich dramatischer Weise berichtete.

Im Vergleich der Medien offenbaren sich zudem klare Unterschiede: Wie angenommen, setzte die »Kronen Zeitung« als Boulevardblatt am stärksten auf den Faktor »Emotion« (MW gesamt = 1,52).⁴ Ihr gegenüber positionierte sich »Der Standard«, der am sachlichsten berichtete (MW gesamt = 2,14). »Die Presse« nimmt diesbezüglich eine Mittelposition ein (MW gesamt = 1,72). Alles in allem spiegeln sich hierin die »klassischen« Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien. Von einer Boulevardisierung kann in Bezug auf diesen Indikator folglich nicht gesprochen werden.

5. Fazit

Politische Affären und Skandale gehören seit jeher zu den wiederkehrenden Phänomenen der österreichischen Politik. Im Zeitalter voranschreitender Medialisierung, d. h. mit wachsender medialer Durchdringung von Politik und Gesellschaft (vgl. Krotz 2007, Reinemann 2010), erlangen diese auch immer häufiger öffentliche und mediale Resonanz. Dies mag auch ein Grund dafür sein, warum es Karl-Heinz Grasser über eine Dekade hinweg nicht gelang, dem Fokus der medialen Aufmerksamkeit zu entfliehen. Gerade exaltierten AkteurInnen aus dem Bereich der Politik, denen ein besonderer Nachrichtenwert zugesprochen wird, fällt es schwer, einem angestoßenen Skandalisierungsprozess zu entkommen. In diesem spielen nicht nur die Medien eine tragende Rolle, sondern auch das Publikum. Dieses bestimmt letztlich, ob sich eine (unterstellte) Verfehlung zu einem politischen Skandal ausweitet und wie lange dieser trägt (vgl. Kepplinger 2012). Für den Skandalisierten bzw. die Skandalisierte selbst ist dieser Prozess schwer zu ertragen, kommt doch die mediale Skandalisierung bisweilen einer virtuellen »Höchststrafe« gleich, die manches rechtskräftiges Urteil übertrifft. In diesem Sinne wurde auch KHG – ungeachtet seiner vermeintlichen oder faktischen Verfehlungen – in gewissem Sinne zum »Opfer« der medialen Berichterstattung. Die einst hochgelobte politische Lichtgestalt (vgl. Liebhart 2008) wurde zum Gespött einer Nation und einiger journalistischer KommentatorInnen.

Wie die inhaltsanalytischen Befunde verdeutlichen, beteiligten sich »Der Standard« und »Die Presse«, als Vertreter der österreichischen Qualitätspresse, an der Skandalisierung im Fall Grasser bzw. – positiv formuliert – wurden sie ihrer Rolle als »Watchdog« der Politik gerecht. Die »Kronen Zeitung« agierte dagegen vergleichsweise zurückhaltend. Ursachen hierfür sind auf Basis einer Inhaltsanalyse schwerlich zu benennen. Sie mögen jedoch nicht zuletzt in einer besonderen persönlichen und wirtschaftlichen Nähe des ehemaligen Finanzministers und des früheren Herausgebers der »Kronen Zeitung«, Hans Dichand, vermutet werden (vgl. o. V. 2010).

4 Besonders auf den Leserbrief- und Meinungsseiten der »Krone« finden sich emotionale, ja polemisierende Beiträge, die – der allgemeinen Linie des Blattes folgend (siehe oben) – in der Regel zu Gunsten Grassers ausfielen.

Mit Blick auf die zentrale Forschungsfrage deuten die Befunde *auf den ersten Blick* auf einen Trend zur Boulevardisierung der österreichischen Qualitätspresse hin. So berichteten »Der Standard« und »Die Presse«, entgegen der ursprünglichen Annahme, nicht nur intensiver und an prominenterer Stelle über die Verstrickungen des ehemaligen Finanzministers, sondern sie taten dies auch in einem negativeren Grundton als die »Kronen Zeitung«. Hierin dürfte sich aber nicht zuletzt die erwähnte protektionistische Grundhaltung des Boulevardblatts gegenüber Grasser niederschlagen. Dies relativiert die Annahme einer generell wachsenden Boulevardisierung. Dies gilt umso mehr, als die »Kronen Zeitung« eindeutig stärker personalisierte und dramatisierte, als dies »Der Standard« und »Die Presse« taten. Dies ist charakteristisch für die »Klatschpresse« (vgl. u. a. Esser 1999).

Überdies verweisen die Befunde einerseits auf hohe *Gemeinsamkeiten* im Ausmaß und der Art der Berichterstattung über den Fall Grasser. Dies gilt aber nur, wenn »Der Standard« und »Die Presse« miteinander verglichen werden. Andererseits überwiegen deutlich die *Unterschiede* zwischen den Qualitätsblättern und der »Kronen Zeitung«. Hier verfestigt sich der auch aus anderen Studien bekannte Eindruck, österreichische Qualitäts- und Boulevardmedien folgen unterschiedlichen Logiken (vgl. u. a. Magin/Stark 2011). In diesen scheinen sich nicht zuletzt die Orientierung an unterschiedlichen Publika und eine unterschiedliche Nähe bzw. Distanz der JournalistInnen der Printmedien zu den politischen Eliten widerzuspiegeln (vgl. u. a. Plasser/Lengauer 2012, Tenscher/Maurer 2014).

Abschließend sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass die vorgelegten Befunde lediglich einen (inhaltsanalytischen) Ausschnitt des Beziehungsgeflechts von Politik und Journalismus in Österreich darstellen. Weder sind der Anlass bzw. das Thema, d. h. die Skandalisierung der Affären Grassers, typisch für die politische Routinekommunikation hierzulande, noch kann eine Analyse von lediglich drei reichweitenstarken Printmedien ein komplettes Bild zeichnen. Hier bedarf es weiterer Untersuchungen, die den Vergleich unterschiedlicher Medien (Rundfunk, Print, Online), Phasen (Skandal- vs. Routinekommunikation) und gegebenenfalls Länder vorantreiben. In diesem Sinne versteht sich die vorgelegte Studie nicht zuletzt als ein Referenzpunkt für weitere Analysen.

Literatur

- Beninger, Werner (2011) *Korruption in der Zweiten Republik. Einige Fälle und deren mediale Aufarbeitung*. In: Bruckmüller, Ernst (Hg.) *Korruption in Österreich. Historische Streiflichter*. Wien, 165–190.
- Bergmann, Jens/Pörksen, Bernhard (2009) *Vorwort*. In: Bergmann, Jens/Pörksen, Bernhard (Hg.) *Skandal! Die Macht öffentlicher Empörung*. Köln, 7–12.
- Bruck, Peter A./Stocker, Günther (2002) *Die ganz normale Vielfältigkeit des Lesens. Zur Rezeption von Boulevardzeitungen*. Münster.
- Bruns, Thomas (2006) *Quantitative Inhaltsanalyse*. In: Schmitz, Sven-Uwe/Schubert, Klaus (Hg.) *Einführung in die politische Theorie und Methodenlehre*. Opladen, 173–190.
- Burkhardt, Steffen (2006) *Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse*. Köln.
- de Vreese, Claes H. (2005) *News Framing. Theory and Typology*. In: *Information Design Journal*, Nr. 1, 51–62.
- Easton, David (1967) *A Systems Analysis of Political Life*. New York/ London/ Sydney.
- Ebbighausen, Rolf/ Neckel, Sighard (1989) *Anatomie des politischen Skandals*. Frankfurt a. M.
- Ehmig, Simone Christine/ Kepplinger, Hans Mathias (2004) *Ist die funktionalistische Skandaltheorie empirisch haltbar? Ein Beitrag zur Interdependenz von Politik und Medien im Umgang mit Missständen in der Gesellschaft*. In: Imhof, Kurt u. a. (Hg.) *Mediengesellschaft. Strukturen, Merkmale, Entwicklungsdynamiken*. Wiesbaden, 363–375.
- Entman, Robert M. (2012) *Scandal and Silence. Media Responses to Presidential Misconduct*. Cambridge.
- Esser, Frank (1999) »Tabloidization« of News. A Comparative Analysis of Anglo-American and German Press Journalism. In: *European Journal of Communication*, Nr. 3, 291–324.
- Esser, Frank (2000) *Spin doctoring als Regierungs-PR. Strategisches Skandal-, Themen- und Imagemanagement der Clinton-Administration*. In: Kamps, Klaus (Hg.) *Trans-Atlantik – Trans-Portabel? Die Amerikanisierungsthese in der politischen Kommunikation*. Wiesbaden, 129–158.
- Früh, Werner (2011) *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. München/ Konstanz.
- Gehler, Michael/ Sickinger, Hubert (Hg.) (2007) *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*. Innsbruck.
- Götschenberg, Michael (2013) *Der böse Wulff? Die Geschichte hinter der Geschichte und die Rolle der Medien*. Kulmbach.
- Hondrich, Karl Otto (1989) *Skandalmärkte und Skandalkultur*. In: Haller, Max u. a. (Hg.) *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. Frankfurt a. M., 575–586.
- Hondrich, Karl Otto (2002) *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*. Frankfurt a. M.
- Jansen, Carolin/ Maier, Jürgen (2012) *Die Causa zu Gutenberg im Spiegel der Printmedien. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse zur Berichterstattung führender deutscher Tageszeitungen über den Plagiatskandal*. In: *Zeitschrift für Politikberatung*, Nr. 1, 3 –12.
- Kamps, Klaus (2007) *Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung*. Wiesbaden.
- Karlhofer, Ferdinand (2007) *Wahlkampf im Schatten des Skandals. Konzepte – Korrekturen – Verlauf*. In: Plasser, Fritz/ Ulram, Peter A. (Hg.) *Wechselwahlen. Analysen zur Nationalratswahl 2006*. Wien, 81–102.
- Käsler, Dirk (1991) *Der politische Skandal. Zur symbolischen und dramaturgischen Qualität von Politik*. Opladen.
- Kepplinger, Hans Mathias (1998) *Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft*. Freiburg/ München.
- Kepplinger, Hans Mathias (2009) *Publizistische Konflikte und Skandale*. Wiesbaden.
- Kepplinger, Hans Mathias (2012) *Die Mechanismen der Skandalisierung. Zu Gutenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co.: Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht*. München.
- Krotz, Friedrich (2007) *Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden.

- Lengauer, Günther (2007) *Postmoderne Nachrichtenlogik. Redaktionelle Politikvermittlung in medienzentrierten Demokratien*. Wiesbaden.
- Lengauer, Günther/ Vorhofer, Hannes (2010) *Wahlkampf am und abseits des journalistischen Boulevards. Redaktionelle Politikvermittlung im Nationalratswahlkampf 2008*. In: Plasser, Fritz (Hg.) *Politik in der Medienarena. Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Wien, 145–192.
- Liebhart, Karin (2008) *Das Private ist politisch werbewirksam*. In: Pollack, Johannes u. a. (HrInnen) *Politik und Persönlichkeit*. Wien, 101–120.
- Magin, Melanie (2013) *Die »Abflachungsspirale« – Fakt oder Fiktion? Boulevardisierungstendenzen in der Wahlkampfberichterstattung deutscher und österreichischer Tageszeitungen (1949–2006)*. In: Roessing, Thomas/ Podschuweit, Nicole (HrInnen) *Politische Kommunikation in Zeiten des Medienwandels*. Berlin, 257–287.
- Magin, Melanie/ Stark, Birgit (2011) *Österreich – Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen*. In: Blum, Roger u. a. (Hg.) *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden, 97–114.
- Maier, Jürgen (2003) *Der CDU-Parteispendenskandal. Medienberichterstattung und Bevölkerungsreaktion*. In: *Publizistik*, Nr. 2, 135–155.
- Meier, Werner A./ Jarren, Otfried (2001) *Ökonomisierung und Kommerzialisierung von Medien und Mediensystem. Einleitende Bemerkungen zu einer (notwendigen) Debatte*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, Nr. 2, 145–158.
- Neckel, Sighard (1989) *Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals*. In: Ebbighausen, Rolf/ Neckel, Sighard (Hg.) *Anatomie des politischen Skandals*. Frankfurt a. M., 55–80.
- Neuendorf, Kimberly A. (2002) *The Content Analysis Guidebook*. Thousand Oaks.
- o. V. (2010) *Der letzte Zar: Hans Dichand (1921–2010)*, verfügbar unter: <http://www.profil.at/articles/1024/560/271325/der-zar-hans-dichand-1921-2010>, 26. 2. 2014.
- Owen, Diana (2000) *Popular Politics and the Clinton/ Lewinsky Affair. The Implications for Leadership*. In: *Political Psychology*, Nr. 1, 161–177.
- Patterer, Hubert (2005) *Karl-Heinz Grasser und die Boulevardisierung des Amtes*. In: *Kleine Zeitung*, 13. 5. 2005, 8.
- Plasser, Fritz/ Lengauer, Günther (2010) *Die österreichische Medienarena. Besonderheiten des politischen Kommunikationssystems*. In: Plasser, Fritz (Hg.) *Politik in der Medienarena. Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Wien, 19–42.
- Plasser, Fritz/ Lengauer, Günther (2012) *Rules of the Game. Österreichs politische Kommunikationskultur im europäischen Vergleich*. In: Plasser, Fritz (Hg.) *Erfolgreich wahlkämpfen. Massenmedien und Wahlkampagnen in Österreich*. Wien, 29–55.
- Plasser, Fritz u. a. (2004) *Politischer Journalismus in der Mediendemokratie*. In: Plasser, Fritz (Hg.) *Politische Kommunikation in Österreich. Ein praxisnahes Handbuch*. Wien, 237–308.
- Plasser, Fritz/ Ulram, Peter A. (2010) *Bürger und Politik in Österreich*. In: Gabriel, Oscar W./ Plasser, Fritz (Hg.) *Deutschland, Österreich und die Schweiz im neuen Europa. Bürger und Politik*. Baden-Baden, 147–216.
- Popitz, Heinrich (1968) *Über die Präventivwirkung des Nichtwissens. Dunkelziffer, Norm und Strafe*. Tübingen.
- Ramge, Thomas (2003) *Die großen Politik-Skandale. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*. Frankfurt a. M./ New York.
- Reinemann, Carsten (2010) *Medialisierung ohne Ende? Zum Stand der Debatte um Medieninflüsse auf die Politik*. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Nr. 3, 278–292.
- Rössler, Patrick/ Geise, Stephanie (2013) *Standardisierte Inhaltsanalyse. Grundprinzipien, Einsatz und Anwendung*. In: Möhring, Wiebke/ Schlütz, Daniela (HrInnen) *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden, 269–287.
- Scheufele, Dietram A. (1999) *Framing as a Theory of Media Effects*. In: *Journal of Communication*, Nr. 1, 103–122.
- Schudson, Michael (1992) *Watergate in American Memory. How We Remember, Forget, and Reconstruct the Past*. New York.
- Schulz, Winfried (1976) *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der*

- aktuellen Berichterstattung.* Freiburg i. B./München.
- Schütze, Christian (1985) *Skandal. Eine Psychologie des Unerhörten.* Bern/München.
- Sickinge, Hubert (2011) *Politische Korruption und der Wandel der Rahmenbedingungen für politische Skandale in der Zweiten Republik.* In: Bruckmüller, Ernst (Hg.) *Korruption in Österreich. Historische Streiflichter.* Wien, 111–130.
- Stark, Birgit/Magin, Melanie (2013) *Boulevardisierungstendenzen deutscher und österreichischer Tageszeitungen im Kontext nationaler Marktstrukturen. Eine ländervergleichende Untersuchung.* In: Puppis, Manuel u. a. (Hg.) *Media Structures and Media Performance – Medienstrukturen und Medienperformanz. Forschungsstand und Perspektiven.* Wien, 401–428.
- Tenscher, Jens/Maurer, Peter (2014) *Politisch-mediales Kräfteressen. Einschätzungen von Partei- und Medieneliten in Deutschland, Österreich und der Schweiz.* In: Oehmer, Franziska (Hgin) *Politische Interessenvermittlung und Medien. Funktionen, Formen und Folgen medialer Kommunikation von Parteien, Verbänden und sozialen Bewegungen.* Baden-Baden, 58–82.
- Thompson, John B. (2008) *Political Scandal. Power and Visibility in the Media Age.* Cambridge.
- Zelizer, Julian E. (2007) *Without Restraint. Scandal and Politics in America.* In: Carnes, Mark (ed.) *The Columbia History of the Post-World War II America, 1945–2000.* New York, 226–254.

Kontakt:

jens.tenscher@wiso.uni-hamburg.de

richard.golja@apa.at